

DIE GÄMSE IN DER SCHWEIZ

Wir tragen Verantwortung!

Herausforderungen und Lösungen
für ein nachhaltiges Management



Worum geht es?



In vielen Regionen der Schweiz sind die Gamsbestände und –jagdstrecken rückläufig. Eine Entwicklung, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Alpenländern zu beobachten ist. Es scheint die Summe mehrerer Faktoren zu sein, die der Gämse zusetzen.

JagdSchweiz und die Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz JFK sind sich einig, dass dieser Entwicklung jetzt entgegen gewirkt werden muss. Wir dürfen nicht länger warten, sondern müssen gemeinsam aktiv werden.

Nur miteinander können wir der Gämse helfen!

JagdSchweiz und die JFK wollen deshalb Brücken bauen zwischen Jägern, Jagdplanern und Wildbiologen.

Ein gemeinsames Positionspapier von JagdSchweiz und der Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz zum verantwortungsvollen Umgang mit der Gämse ist erhältlich unter:

www.jagdschweiz.ch, www.jfk-csf.ch

Was wollen wir erreichen?

JagdSchweiz und JFK setzen sich folgende Ziele:

- Die Gamsbestände in der Schweiz sind gesund mit einer möglichst natürlichen Alters- und Sozialstruktur und angepasst an den Lebensraum.
- Der Lebensraum ist intakt und wird nicht weiter eingeschränkt durch menschliche Aktivitäten.
- Die Gämsjagd in der Schweiz ist langfristig gewährleistet.

Wie packen wir es an?

1. Verbesserung der Datengrundlagen für ein optimales Management
2. Flexible Anpassung der Jagdplanung zur nachhaltigen Bejagung der Bestände
3. Berücksichtigung des realen Einflusses aller Faktoren auf die Gämsbestände
4. Verminderung der Störungen durch Freizeitaktivitäten und Alpbewirtschaftung
5. Gewährleistung eines tragbaren Einflusses der Grossraubtiere

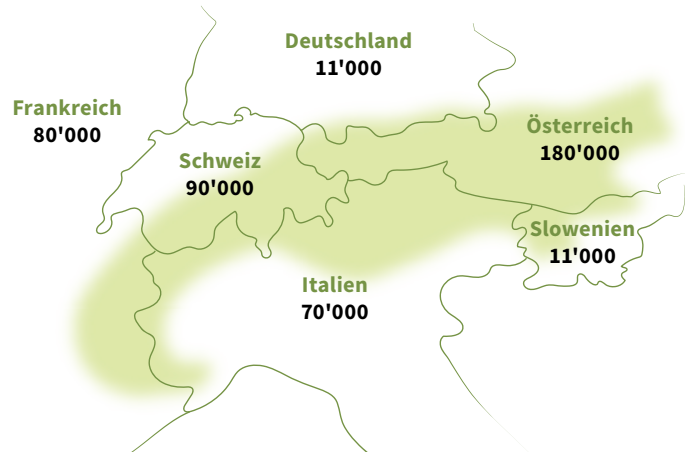


Die Alpen-Gämse

Entwicklung der Bestände und Jagdstrecken



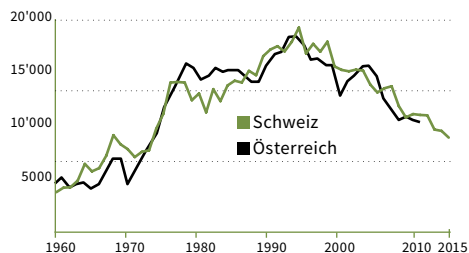
Die Alpengämse (*Rupicapra rupicapra*) ist eine sensible und faszinierende Huftierart unserer Bergwelt. Ein Fünftel aller Alpengämse lebt in der Schweiz und unser Land trägt somit eine besondere Verantwortung für diese Tiere.



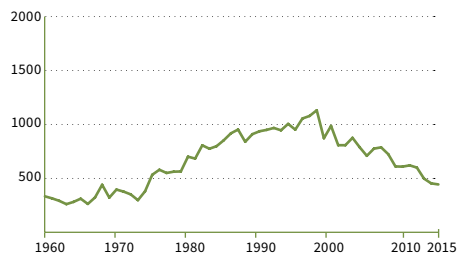
Gesamtbestand der Gämse in den Alpen und den angrenzenden Gebirgen:
ca. 440'000

Die gesamtschweizerische Gamsjagdstrecke ist seit 1994 von knapp 20'000 erlegten Tieren auf 11'650 Tiere im Jahr 2015 zurückgegangen. Eine Entwicklung, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Alpenländern zu beobachten ist.

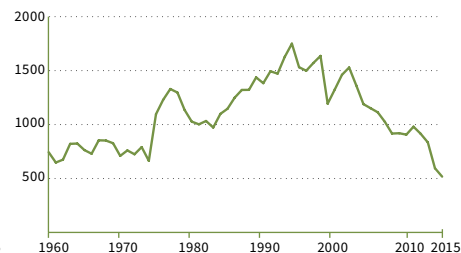
Gamswildstrecke Schweiz und Österreich



Jagdstrecke im Kanton Uri (Patentjagd-System)

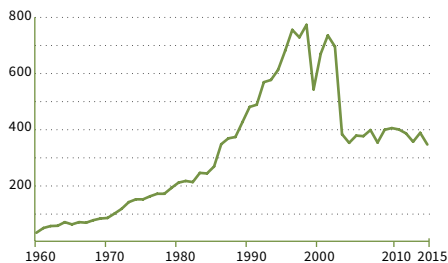


Jagdstrecke im Kanton St. Gallen (Revierjagd-System)



Der negative Trend ist unabhängig vom Jagdsystem und zeigt sich auch in unbejagten Gebieten.

Gamsbestand im Eidgenössischen Jagdbanngebiet Graue Hörner, Kanton SG



Quellen:

- Jagdstrecken Schweiz und Kantone: Eidgenössische Jagdstatistik www.wild.uzh.ch/jagdst
- Jagdstrecke Österreich: Hubert Zeiler 2015
- Bestandesentwicklung Jagdbanngebiet Graue Hörner: Kanton St. Gallen

Gemeinsam packen wir es an!

- ▶ Dem Abwärtstrend der Gamsbestände und -jagdstrecken wird aktiv entgegengewirkt.
- ▶ Alle betroffenen Akteure nehmen ihre Verantwortung wahr und handeln entsprechend.
- ▶ Verlässliche Bestandes- und Jagdstatistiken sind notwendig, um den Erfolg der getätigten Massnahmen zu überprüfen.



Einflussfaktoren auf die Gams- populationen

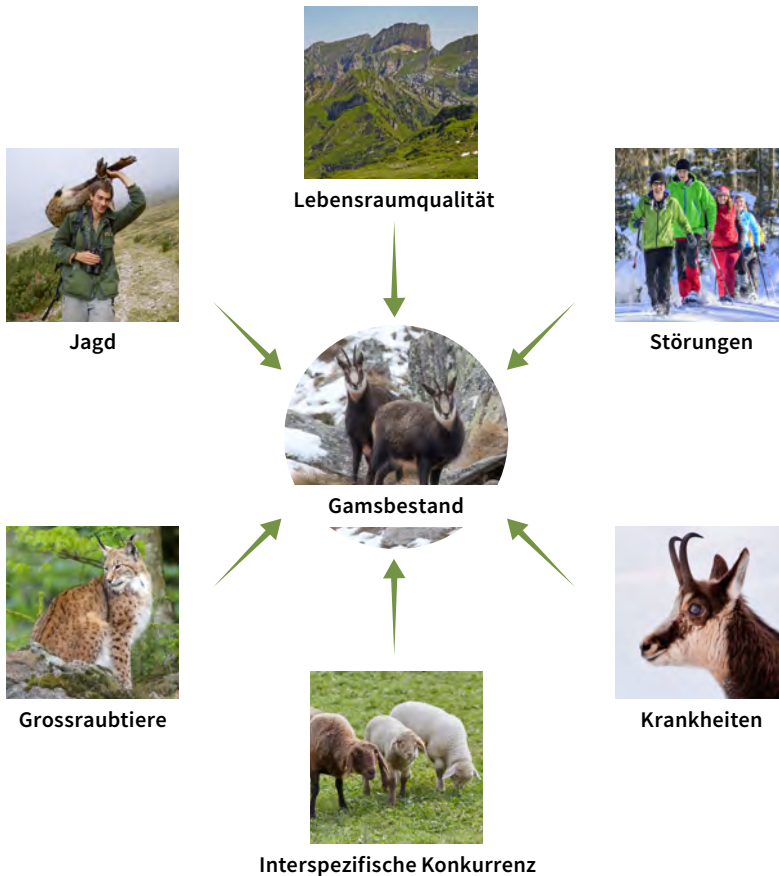
Nicht ein einzelner Faktor ist für die Entwicklung der Gamsbestände verantwortlich, es ist immer die Summe aller Faktoren!

Jagd: In bejagten Populationen ist der Jagddruck oft der entscheidende Faktor. Es ist zudem derjenige Faktor, der am direktesten beeinflussbar ist durch den Jagdplaner und die Jagdausübenden. Die Bestandesrückgänge lassen sich jedoch auch in unbejagten Populationen beobachten, was darauf hinweist, dass dies nicht der einzig relevante Faktor ist.

Lebensraumqualität: Die Lebensraumqualität setzt sich hauptsächlich zusammen aus dem Angebot an qualitativ guter Nahrung und an ruhigen Einständen. Strenge Winter und langfristig der Klimawandel haben einen wesentlichen Einfluss auf die Lebensraumqualität.

Störung: Freizeitaktivitäten des Menschen in den Einstandsgebieten der Gämse haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Dies kann zu einer Verschlechterung der körperlichen Verfassung der Tiere und zu Lebensraumverlust führen.

Interspezifische Konkurrenz: Die Verdrängung von Gämсен aus guten Einstandsgebieten durch unbehirtete Schafe ist belegt. Auch der Rothirsch und der Steinbock wurden in vielen Gegenden zum Konkurrent der Gämсен, da sich ihre Lebensräume gerade in den Wintereinständen oft überschneiden.



Grossraubtiere: Von allen Grossraubtieren kann insbesondere der Luchs einen bedeutenden Einfluss auf die Gamsbestände haben. Als Lauerjäger umso mehr bei den Waldgämsen als bei den alpinen Gämsen. Der Einfluss variiert je nach Region aufgrund der Luchsdichte und des Beutespektrums.

Krankheiten: Krankheitsausbrüche, insbesondere die Gämsblindheit, haben lokal zu starken Bestandeseinbrüchen geführt. Über die ganze Schweiz hinweg ist dieser Faktor eher von untergeordneter Bedeutung.

Gemeinsam packen wir es an!

- ▶ Die einzelnen Faktoren und deren Einfluss auf die Gamsbestände werden regional beurteilt.
- ▶ Die beeinflussbaren Faktoren werden tatsächlich beeinflusst. Ein Fokus liegt dabei auf der Anpassung der Jagdplanung.

Wildbiologisch fundierte und zielorientierte Jagdplanung

Mit der Jagdplanung wird die Zukunft eines Wildtierbestands gestaltet. Es ist ein kontinuierlicher Prozess, bei dem die wildtierbiologischen, ökologischen, kulturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen optimal und flexibel miteinander verknüpft werden müssen.

Definitionen

Wachstum = Zuwachs – Sterblichkeit
+ Einwanderung – Abwanderung

Nachwuchsrate: Anzahl Kitze, 2–3 Monate nach der Geburtsaison, bezogen auf den Frühlings-Gesamtbestand.

Zuwachsrate: Anzahl Jungtiere, die den ersten Winter überleben bezogen auf den Frühlings-Gesamtbestand des Vorjahres.

Sterblichkeit: Summe aller Abgänge durch die Jagd, Alter, Krankheiten, ungenügende Energiereserven im Winter, Grossraubtiere oder Unfälle.

Geschlechterverhältnis (GV) = Anzahl männliche Tiere / Anzahl weibliche Tiere im Bestand oder in der Jagdstrecke

Dichteabhängigkeit: Ist ein Wildbestand nahe an der Lebensraumkapazitätsgrenze (siehe Grafik nächste Seite), so sind die Nahrungsressourcen ein limitierender Faktor. Es hat nicht mehr genug für alle und es findet somit eine Konkurrenz um Ressourcen zwischen den Tieren einer Population statt. Die Folgen sind verminderte Zuwachsraten, verschlechterte Kondition der Tiere, erhöhter Wildschaden oder vermehrte Krankheitsausbrüche. Je mehr Tiere es hat, desto grösser ist dieser Effekt, die Bestandesentwicklung ist somit dichteabhängig.

Ohne gute Datengrundlagen geht es nicht!

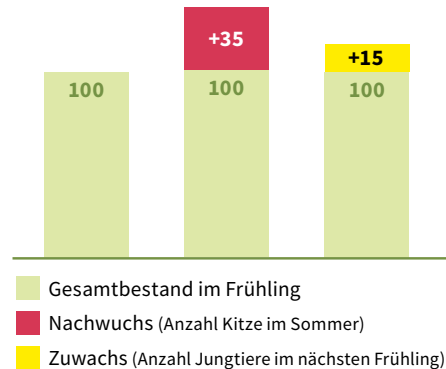
Der Jagdplaner muss in der Lage sein, folgende Fragen zu beantworten:

- Wie gross sind der Bestand und die jährlichen Zuwachsraten?
- Wie verlässlich sind die Zählresultate?
- Wie ist der Bestand bezüglich Alters- und Sozialstruktur aufgebaut?
- Ist der Bestand nahe an der Lebensraumkapazität und somit dichteabhängig?

Zur Beantwortung dieser Fragen braucht es vier Datensätze, die gesammelt werden müssen:

1. Standardisierte Bestandeszählungen
2. Jagdstatistik
3. Genaue Altersschätzung der erlegten Tiere und des Fallwilds
4. Kondition & Konstitution der erlegten Tiere, gemessen am Körpergewicht, der Hinterlauf- oder Kruckenlänge

Entscheidende Grössen für die demographische Entwicklung eines Bestands sind die Nachwuchs- und Zuwachsraten.



Die Nachwuchs- und Zuwachsraten können regional und jährlich stark variieren. Die Zuwachsrate liegt meist zwischen 10–20%, im Durchschnitt bei ca. 15%.

Die genaue Altersbestimmung der erlegten Tiere ist eine wichtige Datengrundlage, die es dem Jagdplaner erlaubt, mittels Rückrechnungen (sogenannte Kohorten-

analysen) genauere Angaben über die tatsächliche Bestandesgrösse einer Gamspopulation zu erhalten. Ebenso für die Information zur tatsächlichen Alters- und Sozialstruktur eines Bestands sind die genauen Altersbestimmungen unerlässlich.

Gemeinsam packen wir es an!

- Die notwendigen Datengrundlagen für eine fundierte Jagdplanung werden erhoben. Die aktive Mithilfe der Jägerinnen und Jäger bei der Datensammlung ist dabei unerlässlich.
- Für eine präzise Altersbestimmung der erlegten Tiere braucht es gut geschulte Personen. Eine Vorzeigepflicht gewährleistet die Verlässlichkeit der Daten.
- Die erhobenen Daten werden ausgewertet und fliessen in die jährliche Jagdplanung ein. Wir wollen spannende Auswertungen und keine Datenfriedhöfe.
- Die Analysen und Auswertungen der Datengrundlagen werden der Jägerschaft regelmässig kommuniziert.

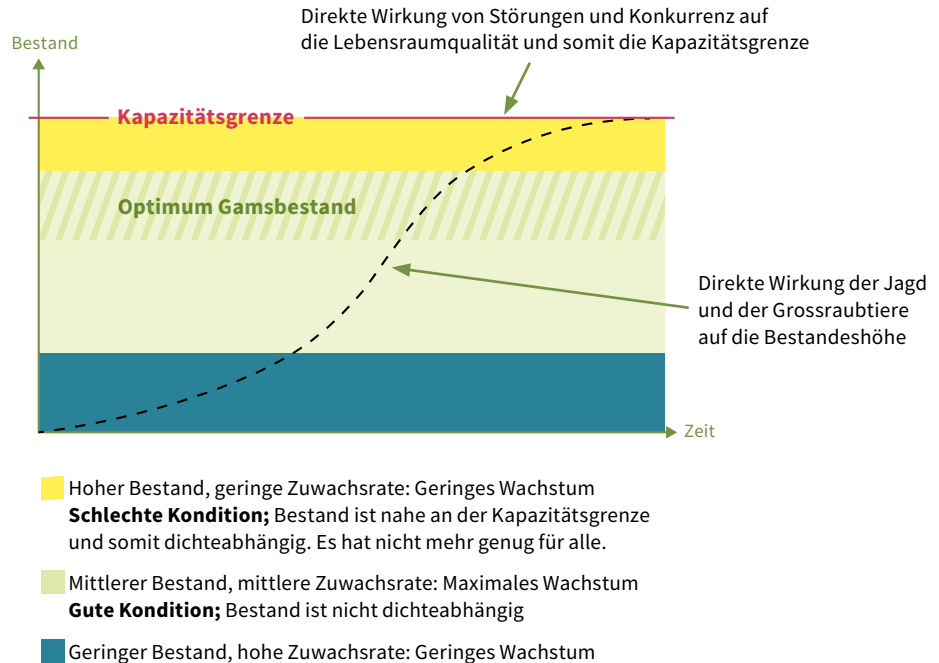
Wachstumskurve einer Wildpopulation

Der Jagdplaner sollte sich bewusst sein, wo auf der Wachstumskurve sich eine Gampopulation in etwa befindet.

Durch Bestandesregulierung und Erhöhung der Lebensraumkapazität ist der optimale Bestand anzupeilen.

Im Optimum ist ...

- ... die Gefahr klein, dass der Bestand durch einen strengen Winter unter eine kritische Grösse fällt,
- ... die Zuwachsrate noch relativ hoch und somit auch die mögliche jagdliche Abschöpfung,
- ... die Kapazitätsgrenze noch nicht erreicht und deshalb die Gefahr von untragbaren Wildschäden oder grösseren Krankheitsausbrüchen oder Wintersterben gering.



In Wildräumen denken, planen und handeln

Mit Wildraum ist eine geographische Raumeinheit gemeint, die sich in erster Linie an den natürlichen und künstlichen Lebensraumgrenzen einer Teilpopulation des Wildes orientiert. Bei der Gämse muss der Wildraum sowohl die Sommer- wie auch die Wintereinstände der entsprechenden Teilpopulation beinhalten.

Mit der wildbiologisch korrekten Abgrenzung von Wildräumen stellt man sicher, dass man effektiv diejenige Wildpopulation bewirtschaftet, mit welcher man ein geplantes Bewirtschaftungsziel verfolgt.

Die Datenanalysen sind demnach pro Wildraum zu erstellen. Auch die Abschussquoten sollen pro Wildraum definiert werden. Jagdliche Vorgaben können jedoch über mehrere Wildräume mit gleicher Zielsetzung angeglichen werden, um die Jagd nicht zu verkomplizieren.

Einteilung des Kantons Graubünden in Gams-Wildräume.



Jagdplanung: Langfristige Zielsetzung und kurzfristige Flexibilität

Vereinfacht gesagt gibt es drei mögliche jagdplanerische Zielsetzungen:

1. Senkung der Bestände

2. Stabilisierung der Bestände

3. Anhebung der Bestände

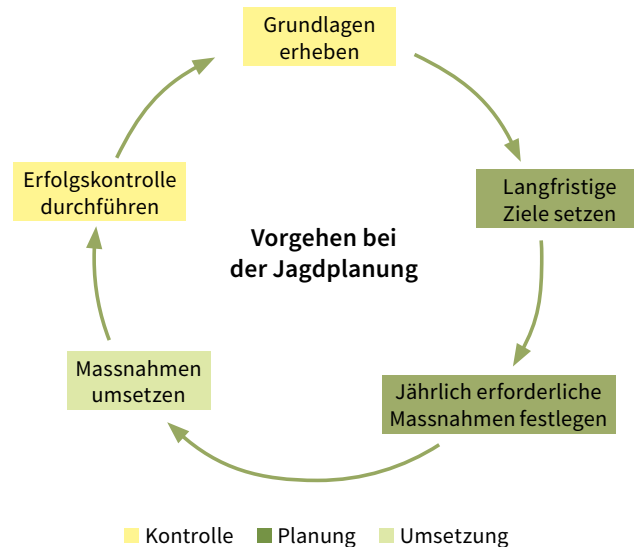
Dazu kommt, dass der Bestand bezüglich Alters- und Sozialklassen natürlich strukturiert sein soll.

Für die Definition der Zielsetzung werden die gesammelten Datengrundlagen (siehe S. 8/9) sowie die Wald-Wild-Situation mitberücksichtigt.

Die Ziele werden längerfristig gesetzt. Gerade bei der Gämse sind Geduld und ein langer Atem gefragt, da sich die Bestände aufgrund der Fortpflanzungsstrategie der Gämse mit einer relativ späten Geschlechtsreife und einer geringen Reproduktionsrate nur langsam erholen können.

Zur Erreichung der längerfristigen Ziele braucht es jedoch eine flexible Planung

zur Festlegung der jährlichen Abschussquoten. Dabei müssen nebst der Auswertung der letztjährigen Jagddaten auch die Abgänge durch strenge Winter oder Grossraubtiere mitberücksichtigt werden.



Vorgaben des Bundes zur wildbiologisch orientierten Jagdplanung

(BAFU-Vollzugshilfe Wald & Wild, 2010)

Ziel: Stabilisierung des Bestandes	
Geschlechterverhältnis	1 m : 1 w
Jungtieranteil	25% Kitze + Jährlinge
Abschussquote	Zuwachs

Ist die Zielsetzung Anhebung des Bestands, so muss die Abschussquote kleiner sein als die Zuwachsrate.

In der Schweiz lag die durchschnittliche Abschussquote in den Jahren vor und nach den Bestandeseinbrüchen zwischen 18–20%. Verglichen mit einer durchschnittlichen Zuwachsrate von 15% (siehe S. 8), zeigt dies einen bedeutenden Jagdeinfluss an.

Jungtiere haben natürlicherweise die geringsten Überlebenschancen in einer Population. Es ist deshalb auch beim Ziel Anhebung der Bestände wichtig bei den Jungtieren einzugreifen für die Gewährleistung einer möglichst natürlichen Altersstruktur.

Dasselbe gilt für den Anteil weiblicher Tiere. Ist das Ziel Anhebung der Bestände, ist zwar eine gezielte Schonung der weiblichen Klasse sinnvoll, das GV im Abschuss sollte aber dennoch nicht stark von 1:1 abweichen für eine natürliche Sozialstruktur im Bestand und um den Druck auf die mittelalten Böcke nicht noch weiter zu erhöhen.

In Gebieten mit Wald-Wild-Problemen kann das Ziel punktuell die Senkung der Bestände sein. Dabei gilt es zu beachten, dass die Abschussquote höher als die Zuwachsrate ist und der Anteil weiblicher Tiere in der Jagdstrecke mehr als 50% ausmacht. Die Anzahl Geissen in einem Bestand bestimmt die Nachwuchsrate und eine Population kann somit nur über die Entnahme weiblicher Tiere reguliert werden.

Gemeinsam packen wir es an!

- Die Jagdplanung geschieht in Wildräumen. Das Wissen der Wildhut und der Jägerschaft über die Verteilung der Tiere wird miteinbezogen.
- Die Jagdplanung ist nicht nur Kompetenz, sondern auch Pflicht und Verantwortung der kantonalen Jagdverwaltungen.
- Ziele (z. B. Anhebung der Bestände) werden längerfristig gesetzt und die Jagdplanung wird jährlich flexibel an die realen Zuwachsraten angepasst.
- Zur Anhebung der Bestände ist die Abschussquote kleiner als die Zuwachsrate einer Population.
- Administrative Prozesse werden zeitlich so angepasst, dass die Frühlingzählungen bei der Jagdplanung mitberücksichtigt werden können.

Schonung der Mittelklasse

Mittelalte Tiere, Geissen wie Böcke, sind das Rückgrat eines Bestands. Es braucht sie als Traditionsvermittler, zur Beruhigung der Brunft und für einen höheren Fortpflanzungserfolg. Die starken Tiere sind besonders zu schonen, da sie bedeutend sind für das evolutive Potenzial einer Population.

Ein Bock beteiligt sich bis 10-jährig massgeblich an der Brunft. D. h. erst ab diesem Alter kann das Tier zur höchsten Altersklasse gezählt werden.

Altersklasseneinteilung bei der Gams:

Jugendklasse = 1–4 (m) / 1–3 (w) Jahre

Mittelklasse = 5–10 (m) / 4–10 (w) Jahre

Älterklasse = 11 Jahre und älter

Der Schutz der mittelalten Geissen ist durch den Schutz der führenden Tiere mehrheitlich gewährleistet. Bei den mittelalten Böcken hingegen findet in vielen Regionen eine klare Überbejagung statt.

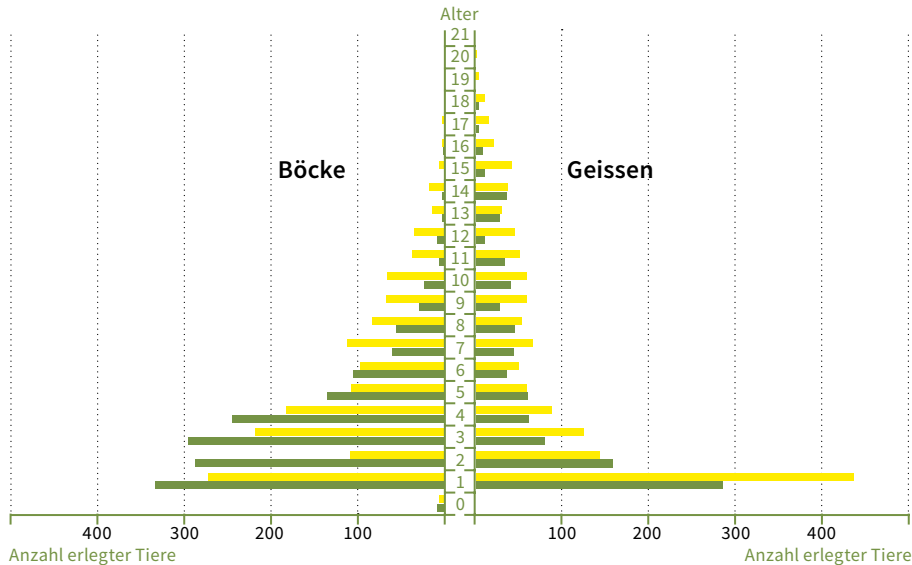
Sinnvolle Lösungen zur Schonung der mittelalten Böcke

- Regel «Geiss vor Bock»
- Bockasyle
- Bei geringen Beständen pro Jäger nur 1 Bock jedes 2. Jahr oder nur für die Hälfte der Jäger.
- Ein paar Jahre nur junge (≤ 2.5 J.) und alte (>10 J.) Tiere freigegeben.
- Die Reduktion der Bockjagdtage steigert den Jagddruck an diesen Tagen. Es ist sinnvoller, die Anzahl freigegebener Böcke zu reduzieren.
- Schonung starker Jährlinge über die Kruckenlänge.

Durch die Schonung der mittelalten Böcke kann sich schon nach wenigen Jahren wieder ein Bestand an mittelalten Tieren aufbauen. Die Zahl der jagdbaren alten Tiere nimmt als Konsequenz ebenso zu und kann später jagdlich abgeschöpft werden.



Altersstruktur der Gämssstrecke: Vergleich Graubünden ■ und Wallis ■ 2013



Vorgaben zur Schonung mittelalter Böcke: GR: Geiss vor Bock, VS: keine

Durch die Schonung der Böcke im Kanton GR ist der Anteil Böcke, die bis ins hohe Alter überleben und somit der Anteil mittelalter und alter Böcke in der Jagdstrecke deutlich höher als im Kanton VS. Ebenso ist das Geschlechterverhältnis in der Jagdstrecke ausgeglichener.

Gemeinsam packen wir es an!

- ▶ Mittelalte Tiere sind das Rückgrat eines Gamsbestands. Sie werden geschont.
- ▶ Die Jagdverwaltungen wählen nach den jeweiligen ökologischen und kulturellen Rahmenbedingungen die sinnvollste Lösung zur Schonung der mittelalten Böcke. Flexibilität der Jägerschaft ist dabei erforderlich.
- ▶ Schonen wir die Bestände heute, damit wir später ernten können.

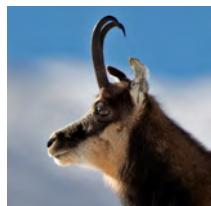
Gämsjagd

Handwerk und Traditionen



Die Gämsjagd, insbesondere die alpine Gämsjagd, stellt hohe Anforderungen an die Jägerin oder den Jäger. Das reiche Wissen der erfahrenen Gämsjäger in das Management einzubeziehen, ist Aufgabe der Jagdverwaltungen. Umgekehrt ist es Aufgabe der Jägerschaft, ihre Traditionen wie z. B. die Trophäenjagd auf ihre heutige Zweckmässigkeit hin zu überprüfen und offen für Veränderungen zu sein, zum Wohle der Gämsen.

Von der Erfahrung der Jägerschaft profitieren



Eine Gämse zu erlegen ist kein Sonntags-spaziergang. Vielmehr benötigt es ein fundiertes Wissen über die Einstände und das Verhalten der Gämsen. Ein guter Gamsjäger ist in der Lage, ein Tier sauber anzusprechen. Dies ist bei der Gämse durch die Ähnlichkeiten des Körperbaus und der

Krucken bei Geissen und Böcken kein einfaches Unterfangen. Bei Waldgämsen ist diese Ansprache umso schwieriger aufgrund der Unübersichtlichkeit im Wald.

Gamsjäger mit langjährigen Erfahrungen bringen ein reiches Wissen mit, von dem die kantonalen Jagdverwaltungen profitieren können. Dieses Wissen gilt es abzuholen bei der Überarbeitung von jagdplanerischen Vorschriften.

Traditionen überdenken



Traditionen sind ein wichtiger Bestandteil der Jagd. Traditionen, die jedoch dem Wild schaden, sind alte Zöpfe, die es abzuschneiden gilt. So sollte die traditionell gewachsene Trophäenjagd nicht länger im Vordergrund stehen, für die Anhebung der Bestände ist die Schonung der starken mittelalten Böcke wichtiger.

Es braucht auch eine grundsätzliche Umkehrung der Motivation: Die Frage ist nicht, welche Gämsen wir jagen wollen, sondern was der Bestand erlaubt zu entnehmen, um gesunde Bestände mit einer möglichst natürlichen Alters- und Sozialstruktur zu sichern.

Das Verhindern einer fundierten und zielorientierten Jagdplanung mittels politischem Druck ist kontraproduktiv und zahlt sich langfristig auch für die Jägerschaft nicht aus.



Gemeinsam packen wir es an!

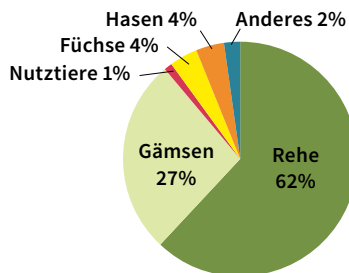
- Wissen und Erfahrungen werden zwischen Jägerschaft und Jagdverwaltungen ausgetauscht und der gegenseitige Kontakt wird gepflegt.
- Praxisübungen zur sauberen Altersansprache werden gefördert.
- Nicht die Trophäenjagd, sondern gesunde und natürlich strukturierte Gamsbestände stehen im Vordergrund.
- Die Jagdplanung wird fachlich begründet und nicht durch jagdpolitische Begehrlichkeiten beeinflusst.

Einfluss der Grossraubtiere

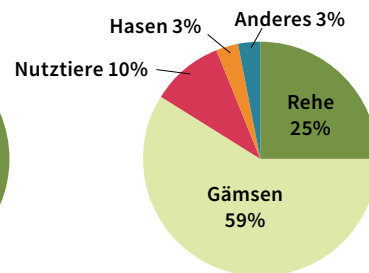


Der Einfluss des Luchses kann lokal bedeutend sein und in wenig produktiven Gämspopulationen fast dem jährlichen Zuwachs entsprechen. Die Jagdplanung muss deshalb den Luchseinfluss bei der Berechnung der Abschussquote miteinbeziehen und diese entsprechend gegen unten anpassen. Aber auch Jägerinnen und Jäger haben ein Anrecht auf eine angemessene jagdliche Nutzung und die Gämjagd soll auch in Gebieten mit Luchsvorkommen längerfristig gewährleistet bleiben.

Reh und Gämse werden gemäss ihrer Verfügbarkeit genutzt. Regional können Gämse sogar die Hauptbeute des Luchses sein.



**Gesamtbeutespektrum des Luchses
in der Schweiz** (Studien KORA)



**Beutespektrum in den
Zentralalpen** (n=80, Studie KORA)

Kurzinfos zur Luchsprädatation:

- Luchsprädatation ist vor allem für Waldgämssen ein Mortalitätsfaktor. Das Überleben in den Waldeinstandsgebieten wird somit schwieriger für die Gämse.
- 42% der Risse sind Kitze, 25% der Risse sind 2–7-jährige Gämssen. Bei der Jagdstrecke hingegen macht der Anteil erlegter Tiere aus dieser reproduktiven Altersklasse 77% aus (Studie im Kt. BE). Der Druck der Jagd auf die reproduktive Klasse ist somit weit höher als der Druck der Luchse.
- Der Luchs verändert die Habitatwahl der Gämssen, sie verlagern z. T. ihre Kerneinstandsgebiete und sind oft weniger gut sichtbar.

Luchsbestände regional regulieren

Die rechtlichen Möglichkeiten, um Luchse zu regulieren, wurden in der Bundesgesetzgebung geschaffen. Um eine Regulierungsbewilligung zu erhalten, braucht es gute Datengrundlagen.

Bedingungen für Luchsregulation gemäss Konzept Luchs (BAFU 2016):

- Einigung der Kantone pro Teilkompartment
- Flächige Verbreitung des Luchses im Teilkompartment
- Dichte min. 1.5 selbständige Luchse / 100 km² geeignetem Lebensraum
- Min. drei erfolgreiche Reproduktionen im Teilkompartment im Vorjahr
- Gute Datengrundlagen für den Nachweis eines Beuterückgangs
- Keine untragbaren Wildschäden im Wald

Mit zunehmendem Wolfsbestand wird auch dieser Prädator zukünftig einen Einfluss auf die Gamsbestände in der Schweiz haben. In der Umgebung des Wolfsrudels in Graubünden, mit mindestens 28 Jungwölfen von 2012–2016, lässt sich der indirekte Einfluss auf das Raumverhalten der Gämse klar beobachten: Die Gämssen verbringen mehr Zeit in den felsigen Gebieten und weniger auf den Alpwiesen. Der direkte Einfluss auf die Bestandeshöhe der Gämssen wird regional vom vorhandenen Rotwildbestand abhängen. Je mehr Alternativbeute für den Wolf zur Verfügung steht, desto geringer ist der Prädatationsdruck auf die Gämssen.

Gemeinsam packen wir es an!

- Die Anwesenheit von Grossraubtieren wird bei der Jagdplanung berücksichtigt.
- Luchse werden reguliert, wenn die Bundeskriterien für eine Luchsregulierung erfüllt sind.
- Die Luchsregulierung kann eine Massnahme sein, sie alleine wird das Problem der rückläufigen Gamsbestände nicht lösen.

Die Gämse und ihr Lebensraum



Die alpine Gämse lebt mehrheitlich in einem kargen Lebensraum, in dem Nahrungsressourcen natürlicherweise limitiert sind. Störungen durch Freizeitaktivitäten und Konkurrenz mit Schafen oder dem Rothirsch schränken den Zugang zu diesen Ressourcen noch weiter ein.

Störung durch Freizeitaktivitäten

Der Lebensraum der Gämsen wird immer enger. Störungen im Einstandsgebiet durch Freizeitaktivitäten führen zu Energieverlusten wegen Stress oder Flucht. Somit kann sich die körperliche Verfassung eines Tieres drastisch verschlechtern. Das kann im Winter, wenn das karge Nahrungsangebot die erhöhten Energieverluste nicht kompensieren kann, bis zum Tod durch Erschöpfung führen. Bei andauernder Beunruhigung ist längerfristig mit Lebensraumverlust, damit verbundener Reduktion des Fortpflanzungserfolges und als Konsequenz mit einer Abnahme der Bestände, bis hin zum lokalen Aussterben von Populationen zu rechnen. Stress und Lebensraumeinschränkung durch Störungen können zudem zu vermehrtem Verbiss der Waldverjüngung in den Rückzugsgebieten führen.



Es gibt eine Vielzahl an Freizeitaktivitäten im Einstandsgebiet der Gämsen: Skitouren, Helikopterflüge, Gleitschirme, Schneemobile,

Klettern, OL, Biken, Quads. Gerade das Schneeschuhlaufen hat in den letzten Jahren einen regelrechten Boom erlebt und wird auf allen Höhenstufen und oft abseits der Wege und sogar schon in der Nacht ausgeübt.

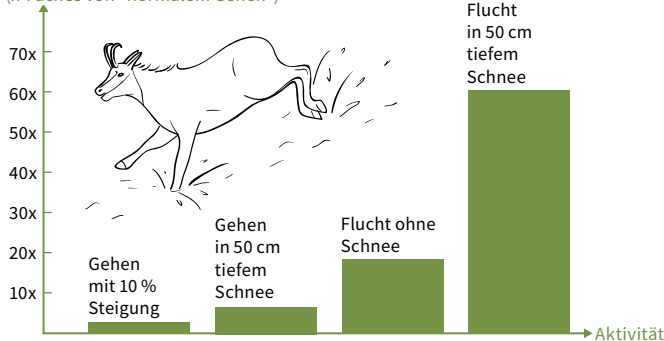
Auch die Jagd selbst kann ein Störfaktor sein, durch Jagdhunde, durch die Suche von Abwurfstangen der Rothirsche im Wintereinstand und insbesondere in Revierkantonen durch Bewegungsjagden im Spätherbst und Winter.

Die geeignetste Massnahme zur Beruhigung der Einstände ist die Ausscheidung von Wildruhezonen. Das Instrumentarium besteht und hat sich in vielen Kantonen bewährt. Die **Ausscheidung von Wildruhezonen** sollte in allen störungsintensiven Gebieten vorangetrieben werden.

Alle Infos auf: www.wildruhezonen.ch



Energieverbrauch
(x-Faches von «normalem Gehen»)



Gemeinsam packen wir es an!

- ▶ Wildruhezonen werden konsequent ausgeschieden und kontrolliert. Das Instrumentarium hat sich bisher bewährt.
- ▶ Gespräche mit Akteuren (z. B. Tourismus- und Sportorganisationen, Heliunternehmen, Gemeinderäte) werden gesucht. Jägerinnen und Jäger helfen mit bei der Überzeugungsarbeit zur Beruhigung der Lebensräume.
- ▶ Im Sinne der Vorbildfunktion der Jägerschaft werden Störungen durch die Jagd minimiert.

Konkurrenz durch andere Huftierarten

Konkurrenz durch Rothirsche und Steinböcke



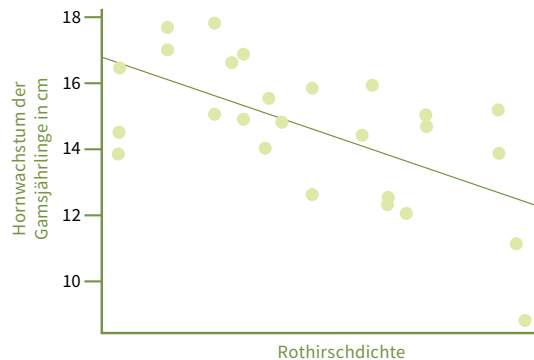
Die Gämsen im Wald geraten durch das Rotwild unter Druck und müssen weichen. Das Rotwild hat sich in den letzten Jahren stark

ausgebreitet und bedrängt die Gämsen im Bergwald zunehmend.

Eine Studie im Schweizerischen Nationalpark zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen Hornwachstum der Gämsen und der Rothirschdichte. Je mehr Hirsche sich im Gämshabitat aufhalten, desto geringer ist das Hornwachstum der Gämsen und ihre Kondition nimmt ab. Dies ist ein deutliches Anzeichen von Konkurrenz mit dem Rotwild. In felsigen Gebieten kann je nach Region die Konkurrenz mit dem Steinbock als weitere Einschränkung hinzukommen.

Eine zusätzliche Herausforderung für die Jagdverwaltung im Zusammenhang mit dem Rothirsch ist die Ausscheidung von Wildschutzgebieten. Zum Schutz der Gämsen sollten diese gross genug sein, zur Sicherstellung der Hirschregulierung möglichst klein. Diese unterschiedlichen Zielsetzungen müssen unter einen Hut gebracht werden.

Zusammenhang zwischen der Rothirschdichte und der Kondition der Gamsjährlinge im Schweizerischen Nationalpark Quelle: Anderwald et al. 2016



Konkurrenz durch Schafe auf der Alp

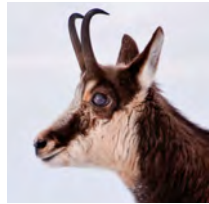


Gemäss Bundesstatistik werden alljährlich rund 200'000 Schafe gesömmert. Schafe bringen Krankheiten und Parasiten in den

Lebensraum der Gämse. Sie weiden oft in Gebieten, die für die Beweidung eigentlich ausgenommen sind, z. B. Geröllhalden und Gletschervorfelder. Dort konkurrieren sie direkt mit den Gämse um Nahrung. Die Art der Weideführung der Schafe ist entscheidend für deren Einfluss auf die Gämse.

Bei der Schafalping braucht es eine bessere Kontrolle des Vollzugs der Sömmungsverordnung und der Jagdbanngebietsverordnung. Die rechtlichen Vorgaben wären oftmals genügend, um den negativen Einfluss der Schafe auf die Gämseinstände einzuschränken. Deshalb gilt es, das Kontrollsystem zu optimieren, z. B. mit der Einführung einer gemeinsamen Begehung von Wildhut und Landwirtschaftsvertretern.

Krankheiten



Die häufigsten Krankheiten bei der Gämse sind die Gamsblindheit und Erkrankungen der Lunge durch verschiedene

Ursachen. Gerade die Gamsblindheit (IKK) kann lokal zu grossen Verlusten führen.

Die Frage, inwieweit sich der IKK-Erreger in einer Population halten kann oder ob es immer wieder Neuinfiszierungen braucht, die von aussen kommen, bleibt offen. Auch eine eindeutige Antwort auf die Frage der Rolle der Schafe bei der Krankheitsübertragung fehlt weiterhin. Es bedarf weiterer Forschung, um diese Fragen beantworten zu können.

Gemeinsam packen wir es an!

- Der Vollzug der Sömmungsverordnung wird eingefordert.
- Das Kontrollsystem wird optimiert. In einem ersten Schritt innerhalb der Eidgenössischen Jagdbanngebiete.
- Der Einfluss der Konkurrenz mit dem Rothirsch und der Krankheiten wird berücksichtigt bei der Jagdplanung.
- Eine effektive Regulation der Rothirsche ist auch für die Gämse von Bedeutung.



Impressum **Herausgeber:** JagdSchweiz, Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz JFK; Mit der finanziellen und ideellen Unterstützung des Bundesamts für Umwelt BAFU
Redaktion: Nicole Imesch, Wildkosmos **Arbeitsgruppe:** JagdSchweiz: David Clavadetscher, Franco Scodeller, JFK: Conny Thiel-Egenter, Georg Brosi, Giorgio Leoni, BAFU: Claudine Winter **Layout & Grafik:** Nadine Colin, illustrat.ch **Fotos:** Markus P. Stähli Wildlife Photography (S. 1–6, 7 Lebensraum, Luchs, Schafe, 11, 14, 16 Gämse, 18, 20, 22, 23 Schafe, 24), Dominik Thiel (S. 7 und 16 Jäger, 8), Sven Wirthner (S. 17), Marcel Castelli (S. 7 und 23 Krankheit)

Bestellung der Broschüren bei JagdSchweiz: www.jagdschweiz.ch